

# Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

**Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüßengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Soja, Unterstüßengrün, Wildenthal usw.**

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Sernsprecher Nr. 110.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

62. Jahrgang.

Nr. 38.

Dienstag, den 16. Februar

1915.

## Regelung des Brot- und Mehlverbrauchs im Bezirk der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg.

Der Bezirksausschuß der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg hat auf Grund von § 36 der Bekanntmachung des Reichsanwalters über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl vom 25. Januar 1915 und im Einvernehmen mit dem Ernährungsausschuß für den Bezirk der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg einschl. der Städte mit der Neu. Städteordnung folgende Anordnung erlassen:

§ 1.  
In Bäckereien, Konditoreien und Brotfabriken dürfen nur folgende Arten von Backwaren bereitet werden:  
Roggenbrot, Semmeln, Zwieback und Kuchen.

§ 2.  
Als Roggenbrot ist nur zugelassen:  
a) Brot aus reinem Roggenmehl, zu dessen Herstellung der Roggen mehr als 93 v. H. burchgewähren ist;  
b) Brot, das ohne Verwendung von Weizenmehl aus Roggenmehl und einem Zusatz (Abatz 2) hergestellt ist.

Der Zusatz muß bei Verwendung von Kartoffelflocken, Kartoffelwalmehl, Kartoffelstärke, Gerstenmehl, Hafermehl, Reismehl oder Gerstenschrot mindestens 20 Gewichtsteile auf 80 Gewichtsteile Roggenmehl betragen. Werden gequetschte oder geriebene Kartoffeln verwendet, so muß der Zusatz mindestens 40 Gewichtsteile auf 80 Gewichtsteile Roggenmehl betragen.

Roggenbrot darf nur im Gewicht von 2, 3 und 6 Pfund (1, 1½, und 3 kg) hergestellt werden.

§ 3.  
Roggenbrot darf erst am 2. Tage nach dem Backtage zum Verbrauch abgegeben werden. Jedem Brote ist das Datum des Backtages in deutlich sichtbarer Weise mittels Stempels einzubringen.

§ 4.  
Als Semmel (Weizenbrot) ist nur ein Gebäck aus Weizenmehl in einer Mischung zugelassen, das 30 Gewichtsteile Roggenmehl unter 100 Teilen des Gesamtgewichts aufweist. Der Weizengehalt kann bis zu 20 Gewichtsteilen durch Kartoffelstärke oder andere mehlfaltige Stoffe ersetzt werden. Semmel dürfen nur im Gewichte von 75 g hergestellt werden.

§ 5.  
Als Zwieback ist ein Gebäck von der gleichen Zusammensetzung an festen Bestandteilen, wie Semmeln, zugelassen, das zweimal auf beiden Seiten geröstet werden muß. Zwieback ist nach Gewicht zu verkaufen.

§ 6.  
Als Kuchen ist nur eine Backware zugelassen, die mindestens 10 Gewichtsteile der Backware an Zucker und höchstens 10 Gewichtsteile an Weizen- und Roggenmehl enthält.

§ 7.  
Brot und Mehl darf zu anderen Zwecken als zur menschlichen Nahrung nicht verwendet werden.

§ 8.  
Zur Regelung des Verbrauchs von Backware und Mehl werden vom Bezirksverband der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg Brot- und Mehlmarken ausgegeben. Ihre Verteilung auf die einzelnen Gemeinden soll zunächst nach dem Maßstabe erfolgen, daß auf den Kopf der Bevölkerung wöchentlich durchschnittlich 4 Pfd. (2 kg) Backware oder 3 Pfd. (1½ kg) Mehl entfallen.

§ 9.  
Bis zur Ausgabe der Marken (§ 8) darf Mehl im Kleinverkauf nur in Mengen von höchstens 1 Pfd. (½ kg) abgegeben werden, soweit nach § 4 Absatz 4 der Bekanntmachung vom 25. Januar 1915 überhaupt eine Lieferung von Mehl zugelassen ist. Für die Abgabe an Anstalten, Beseßungsheime und dergl. kann die königliche Amtshauptmannschaft auf Antrag Ausnahmen von dieser Vorschrift bewilligen.

§ 10.  
Gast- und Schankwirte dürfen bis zur Ausgabe der Marken (§ 8) an Backware und Mehl wöchentlich nicht mehr als 3 Viertel ihres bisherigen Wochenverbrauchs beziehen; der bisherige Wochenverbrauch ist nach dem Durchschnitt des Verbrauchs im Januar dieses Jahres zu berechnen. Das Aufstellen von Backware aller Art auf den Gaststätten der Gast-, Schank- und Speisewirtschaften zum unentgeltlichen Genuß, sowie die Zugabe zu Speisen ohne besondere Vergütung ist verboten.

§ 11.  
Landwirte, die von der Befugnis in § 4 Absatz 4 unter a der Bekanntmachung vom 25. Januar 1915 Gebrauch machen, dürfen Backware und Mehl nicht außerdem entnehmen. Sie sind berechtigt, Brotgetreide gegen Mehl im Verhältnis von 5 : 4 und Mehl gegen Brot im Verhältnis von 3 : 4 des Gewichts einzutauschen.

§ 12.  
Zwiderhandlungen sind nach § 44 der obenerwähnten Bekanntmachung vom 25. Januar 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark strafbar.

§ 13.  
Diese Anordnungen treten mit dem 14. Februar 1915 in Kraft. Die Bekanntmachung betr. Brot- und Mehlverkauf, vom 3. Februar 1915, abgedruckt in Nr. 28 des „Ergeb. Volksfreunds“, wird mit dem gleichen Tage aufgehoben.

Schwarzenberg, den 12. Februar 1915.

Der Amtshauptmann.

Die Mitglieder der Jagdgenossenschaft Eibenstock haben durch den Jagdvorstand der städtischen Kriegsmithilfe den Betrag von 924 M. 98 Pf., d. i. eine Jahresrente des Pachtzinses, überwiesen. Wir sprechen allen Mitgliedern unseren aufrichtigen Dank für die namhafte Spende aus. Die Geberliste kann in der Stadtkasse eingesehen werden.

Eibenstock, den 12. Februar 1915.

Der Stadtrat.  
Herr.

## Französische Stellungnahmen erklären.

Die amerikanische Note an Deutschland.  
29 000 Russen in den Karpathen und der Bukowina gefangen.

Daß die Angriffslust unserer Führer und Truppen an der Westfront noch immer unentwegt rege ist, haben uns die Siege der letzten Wochen bei Soissons, La Bassée, Craonne, Massiges usw. zur Genüge bewiesen. Die deutschen Heere denken indessen nicht daran, sich an diesen stolzen Erfolgen für einige Zeit genügen zu lassen, vielmehr werden fast auf der ganzen Front im Westen unsere Angriffsbewegungen fortgesetzt, bis uns nach dem gestern erschienenen Generalstabsbericht neue schöne Fortschritte gebracht haben:

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 14. Februar. Westlicher Kriegsschauplatz. Nord-Ostlich Mont-Douffon entziffen wir den Franzosen das Dorf Kovra und die westlich dieses Ortes gelegene Höhe 365. 2 Offiziere, 151 Mann wurden zu Gefangenen gemacht.

In den Bogesen wurden die Ortschaften Hilsen und Oberfengern gekürrt. 135 Gefangene fielen in unsere Hand.

Westlicher Kriegsschauplatz. An und jenseits der alpenländischen Grenze nehmen unsere Operationen den erwarteten Verlauf.

In Polen rechts der Weichsel machten unsere Truppen in Richtung Rationg Fortschritte. In Polen links der Weichsel keine Veränderung.

Oberste Heeresleitung. (W. T. D.)

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz, und zwar auf unserem rechten Flügel, haben sich die englischen Flieger einmal wieder in Erinnerung bringen wollen. Wie aus nachstehenden Meldungen zu ersehen ist, hat ein ziemlich starkes englisches Flugzeuggeschwader die unbesetzten Städte Ostende, Zeebrugge usw. mit Bomben

bedacht, wobei um ein Haar einer der Flieger sein Grab in der Nordsee gefunden hätte:

Amsterdarn, 13. Februar. Reuter meldet offiziell, daß eine englische Marine-Flugzeugabteilung während der letzten 24 Stunden das Küstengebiet Zeebrugge, Blankenberghe und Ostende angriff. Insgesamt nahmen 34 Aeroplane und Wasserflugzeuge teil, die angeblich großen Schaden an dem Bahnhof von Ostende anrichteten. Außerdem wird gemeldet, daß sie den Bahnhof von Blankenberghe beschädigten und die Artilleriestellungen bei Middelkerke bombardierten. Auf dem Rückweg fiel Graham White ins Meer und wurde von einem französischen Kriegsschiff gerettet. Alle Flugzeuge kehrten trotz scharfer Beschießung zurück.

Dänkirchen, 13. Februar. 30 englische Flugzeuge hatten am Freitag abend Dover verlassen, um Zeebrugge und Ostende zu überfliegen. Eines von ihnen fiel bei Zeebrugge ins Meer. Das Flugzeug, das beschädigt war, wurde von einem englischen Kanonenboot in den Hafen von Dänkirchen geschleppt. Der Flieger wurde gerettet.

Ein grelles Schlaglicht auf den verbrecherischen Charakter der führenden englischen Staatsmänner und deren Anhänger, wirft eine Nachricht, nach der ein englischer Gesandter sich sogar als Nordstifter entpuppen mußte:

Wien, 13. Februar. Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht einen aufsehenerregenden Brief Sir Roger Casements (des Anführers der irischen Nationalbewegung) an Sir Edward Grey, in welchem Casement mit allen Einzelheiten nachweist, wie der englische Gesandte in Christiania versucht hat, Sir Roger Casement durch verbrecherische Mittel in seine Gewalt zu bringen. Casement hat sich im Oktober von Amerika nach Europa begeben, nachdem er vorher in einer Erklärung an seine irischen Landsleute den Standpunkt vertreten hatte, daß die Iren nicht gegen die Deutschen die Waffen ergreifen dürften. Gleich nach seiner Ankunft in Christiania suchte die dortige englische Gesandtschaft Anknüpfung mit seinem Diener

Christensen, dem der englische Gesandte auf sein Ehrenwort 5000 Pfund versprach, wenn er mithelfen würde, Casement aus dem Wege zu räumen, sowie Straffreiheit, falls etwas an die Öffentlichkeit käme. Im Einverständnis mit Casement führte Christensen die Verhandlungen mit dem englischen Gesandten weiter, von dem er mehrmals Geldbeträge erhielt, sowie schließlich am 3. Januar eine förmliche, ordnungsmäßig von dem englischen Gesandten unterschriebene Zustimmung im Namen der britischen Regierung, in der ihm 5000 Pfund und Straffreiheit für die Begehung des geplanten Verbrechens versprochen werden. So sieht es also in einem Volke aus, das anderen Ländern mit rostigen Waffen seine Kultur aufzwingen will!

Zu unserem größten Bedauern müssen wir dann weiterhin feststellen, daß sich des amerikanischen Präsidenten Wilsons Charakter in manchen Teilen an den der Engländer zum Mindesten anlehnt. Jetzt ist nämlich die amerikanische Note an Deutschland in der Frage der Kriegsgebietserklärung eingegangen und es wird in dieser Note eine Haltung eingenommen, die uns sehr eigenartig berühren muß. Es wird gebührend:

Berlin, 13. Februar. Die amerikanische Note an Deutschland liegt nunmehr im Wortlaut vor. Es heißt in ihr u. a.

Euer Exzellenz!

Ich bin von meiner Regierung beauftragt, Euer Exzellenz folgendes zu übermitteln: Die Regierung der Vereinigten Staaten ist durch die Bekanntmachung des deutschen Admiralstabes vom 4. Februar 1915 darauf aufmerksam gemacht worden, daß die Gewässer rings um Großbritannien und Irland einschließlich des gesamten englischen Kanals als Kriegsgebiet anzusehen seien, daß alle in diesen Gewässern nach dem 18. d. Mts. angetroffenen Rauffahrtsschiffe zerstört werden sollen, ohne daß es immer möglich sein werde, die Besatzungen und die Passagiere zu retten, und daß auch neutrale Schiffe in diesem Kriegsgebiet Besatzung lausen, da angesichts des Mißbrauchs neutraler Flaggen, der am 31. Januar von der britischen Regierung



angeordnet sein soll, und angeht die Zufälligkeiten des Seeschlages es nicht immer vermeiden werden könne, daß die auf feindliche Schiffe berechneten Angriffe auch neutrale Schiffe treffen. Die amerikanische Regierung erachtet es daher als ihr Pflicht, die kaiserlich deutsche Regierung in aufrichtiger Hochachtung und mit den freundschaftlichsten Gefühlen, aber doch ganz offen und ernstlich auf die sehr ernsten Folgen aufmerksam zu machen, die das mit der Bekanntmachung offenbar beabsichtigte Vorgehen möglicherweise herbeiführen kann. Die amerikanische Regierung schätzt diese möglichen Folgen mit solcher Besorgnis ein, daß sie es unter den obwaltenden Umständen als ihr Recht, ja auch als ihre Pflicht erachtet, die kaiserlich deutsche Regierung zu ersuchen, vor einem tatsächlichen Vorgehen die kritische Lage zu erwägen, die in den Beziehungen der Vereinigten Staaten zu Deutschland entstehen könnte, falls die deutschen Seestreitkräfte in Befolgung der durch die Bekanntmachung des Admiralsstabes angekündigten Maßnahmen irgend ein Rauffahrtsschiff der Vereinigten Staaten zerstören oder den Tod eines amerikanischen Angehörigen verursachen.

Die amerikanische Regierung hat von der Denkschrift der kaiserlich deutschen Regierung, die zugleich mit der Bekanntmachung des Admiralsstabes ergangen ist, eingehend Kenntnis genommen. Sie benützt diese Gelegenheit, die kaiserlich deutsche Regierung mit größter Hochachtung darauf aufmerksam zu machen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten zu einer Kritik wegen nicht neutraler Haltung, der sie nach Ansicht der deutschen Regierung die Regierungen gewisser anderer neutraler Staaten ausgesetzt haben, keine Veranlassung gegeben hat. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat keinen Maßnahmen zugestimmt oder hat es bei keiner solchen bewenden lassen, die von den anderen kriegsführenden Nationen im gegenwärtigen Krieg getroffen worden sind und die auf eine Beschränkung des Handels hinführen. Vielmehr hat sie in allen solchen Fällen eine Haltung eingenommen, die ihr das Recht gibt, diese Regierung in der richtigen Weise für alle eventuellen Wirkungen auf die amerikanische Schifffahrt verantwortlich zu machen, welche durch die bestehenden Grundzüge des Völkerrechtes gerechtfertigt sind. Daher erachtet sich die amerikanische Regierung im vorliegenden Falle mit gutem Gewissen auf Grund anerkannter Prinzipien für berechtigt, die in der Note angebotene Haltung einzunehmen. Falls die Kommandanten deutscher Kriegsschiffe auf Grund der Annahme, daß die Flagge der Vereinigten Staaten nicht in gutem Glauben geführt werde, handeln sollten und auf hoher See ein amerikanisches Schiff oder das Leben amerikanischer Angehöriger vernichten sollten, so würde die Regierung der Vereinigten Staaten in dieser Hinsicht schwerlich etwas anderes als eine unentschuldbare Verletzung neutraler Rechte erblicken können, die kaum in Einklang zu bringen sein würde mit den freundschaftlichen Beziehungen, die jetzt glücklicherweise zwischen den beiden Regierungen bestehen.

Sollte eine solche beklagenswerte Situation entstehen, so würde sich die Regierung der Vereinigten Staaten, wie die kaiserlich deutsche Regierung wohl verstehen wird, genötigt sehen, die kaiserlich deutsche Regierung für solche Handlungen ihrer Marinebehörden streng verantwortlich zu machen und alle Schritte zu tun, die zum Schutze amerikanischen Lebens und Eigentums und zur Sicherung des vollen Genusses der anerkannten Rechte auf hoher See für die Amerikaner erforderlich sind.

Zur Information der kaiserlichen Regierung wird hinzugefügt, daß die Regierung seiner Britannischen Majestät bezüglich des ungerechtfertigten Gebrauches der amerikanischen Flagge zum Schutze britischer Schiffe Vorstellungen gemacht worden sind.

Ich benutze diesen Anlaß, Euer Erzellenz erneut meiner ausgezeichneten Hochachtung zu versichern.

(gez.) James W. Gerard.  
Seiner Erzellenz Herrn von Jagow, Staatssekretär des Auswärtigen Amtes.

Notiz: Die von der amerikanischen Regierung erbetene Aufklärung wird, wie wir annehmen, in demselben freundlichen Ton erfolgen, in dem die amerikanische Note gehalten ist.

Wir nehmen gleich wie die Notiz, die wahrscheinlich das Wolffsche Telegraphen-Bureau der Meldung angefügt hat, an, daß der Ton der deutschen Antwortnote freundlich sein, die Antwort selbst aber ebenso unabweisend dahin lautet wird, daß Deutschland von den einmal in der Kriegsgebietserklärung angekündigten Maßnahmen nicht ein Jota fallen zu lassen gedenkt. Uebrigens scheint schon eine halbamtliche Auslassung über die amerikanische Note von deutscher Seite in nächster Depeche vorzuliegen.

Wien, 13. Februar. Die „Wölfnische Zeitung“ meldet aus Berlin: Das Reuterbureau konnte, wie aus dem amtlichen Wortlaut der amerikanischen Note an Deutschland zu ersehen ist, nicht widerstehen, diese im englischen Sinne zu färben und Schärfe hineinzubringen. Der Inhalt der Note sei aber auch so nicht mit ungeteilter Befriedigung aufzunehmen.

Vom östlichen Kriegsschauplatz meldete gestern unsere Oberste Heeresleitung, daß unsere Operationen an und jenseits der ostpreussischen Grenze den „erwarteten Verlauf“ nehmen. Nun, uns soll diese lafonische Redewendung voll und ganz genügen; denn wenn es den Russen auf ihrem rechten Flügel so ergeht, wie es Herr von Hindenburg erwartet, dürfen wir wohl bald wieder recht Erfreuliches erfahren.

Die **österreichisch-ungarische**

Offensive in den Karpaten und in der Bukowina führt unablässig zu weiteren Erfolgen unserer Verbündeten, und daß auch hier die Russen abermals außerordentlich geschwächt sind, wird wohl durch die Tatsache bewiesen, daß seit Beginn der österreichischen Offensive auf den genannten Kriegsschauplätzen 29 000 Russen gefangen

wurden. Die neuesten österreichisch-ungarischen Generalstabsberichte melden:

Wien, 13. Februar, mittags. Amtlich wird verlautbart: In Russisch-Polen und Westgalizien keine Ereignisse. Die Situation an der Karpatenfront ist im westlichen und mittleren Abschnitt im allgemeinen unverändert. Die starken russischen Gegenangriffe zunächst des Dulkapasses sind seltener geworden. Im östlichen Abschnitt sind Fortschritte erzielt. Gleichzeitig mit dem erfolgreichen Vordringen in der Bukowina überschritten eigene Truppen nach Zurückwerfen des Gegners bei Kösmezö den Jablonicapass und die Uebergänge beiderseits dieser Straße. Während die in der Bukowina vorrückenden Kolonnen unter zahlreichen Gefechten die Serethlinie erreichten, erkämpften sich die im oberen Flußgebiet des Pruth und auf Radworna vordringenden eigenen Kräfte den Austritt aus den Gebirgstälern und erreichten Wizin, Luty, Kosow, Delatyn und Pajecznia, wo die Russen gegenwärtig an verschiedenen Punkten halten. Durch die in letzter Zeit täglich eingebrachten Gefangenen wurde die Summe der in den jetzigen Kämpfen gemachten russischen Kriegsgefangenen auf 29 000 erhöht.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hofer, Feldmarschalleutnant.

Wien, 14. Februar. Amtlich wird verlautbart: Die Situation in Russisch-Polen und Westgalizien ist unverändert. Ein Teil der eigenen Gefechtsfront im Abschnitt Duka, gegen den bisher heftige russische Angriffe geführt wurden, ging selbst zum Angriff über, warf den Feind, und zwar sibirische Truppen, von zwei dominierenden Höhen und erstürmte eine Ortschaft bei Wisköz. Gleichfalls erfolgreich war der Angriff Verbündeter an den mittleren Karpaten. Auch hier wurde dem Gegner eine vielumstrittene Höhe entzogen. In den gestrigen Kämpfen wieder 970 Gefangene. In Südostgalizien und in der Bukowina siegreiche Gefechte. Der südwestlich Radworna zur Deckung der Stadt haltende Feind wurde geworfen, die Höhe nördlich Delatyn erobert. Hierbei wurden zahlreiche Gefangene gemacht.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hofer, Feldmarschalleutnant.

Bei der Besetzung von Radau durch die österreichisch-ungarischen Truppen, von der wir schon in unserer Sonntagsnummer berichteten, ist den Russen noch ein ganz besonderes Mißgeschick passiert:

Budapest, 14. Februar. „Az Est“ meldet aus Bistritz: Unsere Truppen sind, wie schon am Sonntagabend gemeldet, in Radau eingezogen. Der Einzug geschah so schnell und überraschend, daß der dort sich aufhaltende Generalstab keine Zeit hatte, zu flüchten und mit dem gesamten Bureau in Gefangenschaft geriet. Der kommandierende General verübte Selbstmord.

Es handelt sich hier natürlich nicht um den Großen russischen Generalstab, sondern um die rein lokale oberste militärische Organisation. Immerhin ist aber der Vorfall von ziemlicher Bedeutung.

Diegen auch über die Kämpfe im Kaukasus heute amtliche

#### türkische

Meldungen nicht vor, so ist doch aus Privatmeldungen zu ersehen, daß auch dort den Russen ständig hart zugeht wird.

Konstantinopel, 13. Februar. Nach hier vorliegenden Depeschen von der Front haben die türkischen Truppen in verschiedenen Einzelgefechten eine Reihe von Erfolgen über die russischen Vortruppen zu verzeichnen gehabt. Mehrere hundert Gefangene und eine Menge Kriegsmaterial wurden von ihnen erbeutet. Ein Ueberfall dreier russischer Kosakenregimenter auf türkische Stellungen in Ueberbeidschan wurde mit schweren Verlusten für die Russen abgewiesen.

Eine Meldung, die unter Umständen einen türkisch-griechischen Konflikt ankündigt, kommt aus Konstantinopel:

Konstantinopel, 14. Februar. Der griechische Gesandte Panas ist aus Konstantinopel abgereist. Der Sekretär und das Personal verbleiben in der Stadt. Sehr beruhigend für uns lautet dahingegen ein Bericht der „Reichspost“, nach dem Griechenland sich der entschlossensten Neutralität befleißigen will.

Wien, 14. Februar. Die „Reichspost“ meldet aus Mailand: Nach Blättermeldungen aus Athen hat die griechische Regierung ein allgemeines Verbot der Durchfuhr von Waffen und Munition nach Serbien beschlossen. Das Durchfuhrverbot richtet sich auch gegen die Fortschaffung von Ausladungen, welche die mit Kriegsmaterial für Serbien eingetroffenen französischen Dampfer im Hafen von Salonik bereits begonnen haben.

Ungeheures Aufsehen in der ganzen Welt haben, wie nicht anders zu erwarten war, die Forderungen Japans an China hervorgerufen. Zwar versucht die Dreiverbandspresse noch vorsichtig um den heißen Brei herumzugehen; wie aber die Sache in Wirklichkeit liegt, legt die „Köln. Ztg.“ allen vor Augen:

Köln, 13. Februar. Die „Köln. Ztg.“ schreibt zu der neuen Wendung der Dinge im fernem Osten folgendes: Wenn die Nachricht sich bestätigt, bedeutet sie, daß Japan die Alleinherrschaft über den fernem Osten aufzurichten will, eine Forderung von so ungeheurer Tragweite, daß man sie kaum ausdenken kann. Will Japan den größten Wurf in seiner Geschichte wagen, jetzt, da alle Großmächte Europas, die im fernem Osten mitreden, sich im blutigen Kriege zerfleischen, während Amerika eine nie erwartete lässliche Schwäche zeigt? Wird es die nie wiederkehrende Stunde benutzen, um ein japanisches Weltreich aufzurichten? Wir könnten schadenfroh werden, wenn wir an diese Wirkung des Krieges denken, an das Strafgericht, das auf solche

Weise jetzt schon auf unsere Feinde hereinbräche. In dem wir beklagen die Verblendung unserer Feinde, die eine solche Katastrophe für die weiße Rasse in Mitleidenschaft gerückt hat.

Die neue große Gefahr ins eigene Schuldbuch eintragen zu müssen, dürfte Grey und Genossen manche schlaflose Stunde bereiten.

## Tagesgeschichte.

### Deutschland.

— **Beschlagnahme der Hafenvorräte.** Der Bundesrat verfügte am Sonnabend die Beschlagnahme aller Hafenvorräte ab 16. Februar; ausgenommen sind die Vorräte von weniger als hundert Kilogramm. Landwirten und Pferdehaltern wird das erforderliche Saatgut und der Pferdeunterhalt gelassen, letzterer wird vorläufig auf drei Doppelpentner aufs Pferd bis zur nächsten Ernte festgesetzt. Als Uebergangszuschlag ist bis 1. März täglich ein Kilogramm zugelassen. Der Ausgleich zwischen Kommunalverbänden mit Hafenerwerb und Hafermangel soll durch die Zentralkasse zur Beschaffung der Heeresverpflegung in Berlin, der Ausgleich zwischen einzelnen Besitzern durch die Kommunalverbände ermöglicht werden. Gleichzeitig wurde der Haferschöpfpreis um 50 Mark für die Tonne erhöht, rückwirkend für militärische Zwangskäufe seit Januar.

— **Der Reichskanzler im Landtag.** Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, wird voraussichtlich in der nächsten Plenarsitzung des preussischen Abgeordnetenhauses Reichskanzler v. Bethmann Hollweg das Wort ergreifen.

### Oertliche und sächsische Nachrichten.

— **Eibenstock, 15. Februar.** Die Verlustliste Nr. 109 der Rgl. Sächs. Armee enthält aus unserm Amtsgerichtsbezirk folgende Namen: Aus Eibenstock: Hans Walther Gläß, Ersatz-Reservist im Reg.-Inf.-Rgt. Nr. 242, bisher vermißt, befindet sich in englischer Gefangenschaft; aus Schönbühel: Max Schmidt, Musikant des Rgl. Preuss. Inf.-Rgts. Nr. 30, vermißt.

— **Eibenstock, 15. Februar.** Herr Emil Mühlmann von hier, Unteroffizier der Reserve in einem Württembergischen Artillerie-Regiment, erhielt für besondere Tapferkeit im Felde das Eisene Kreuz.

— **Eibenstock, 15. Februar.** Die nach dem gestrigen Hauptgottesdienst hier abgehaltene Kollekte für die kirchliche Jugendpflege ergab den Betrag von 26,80 M. Etwa diesem Zwecke noch zuge dachte Gaben werden bis Donnerstag in der Pfarramtsexpedition entgegengenommen.

— **Dresden, 13. Februar.** Se. Majestät der Königin haben Allerhöchstdiät geruht, Seiner Kaiserlichen und Königlichen Hoheit dem Erzherzog-Thronfolger Karl Franz Joseph von Oesterreich-Ungarn, à la suite des 1. Ulanenregiments Nr. 17, Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, König von Ungarn, das Komturkreuz 2. Klasse des Albrechtsordens mit Schwertern zu verleihen.

— **Dresden, 13. Februar.** Frau verm. Baumgarten-Haniel hier hat Se. Majestät dem König die Summe von 100 000 M. mit dem Erlauchen zur Verfügung gestellt, diese Summe für verwundete und kranke Soldaten aller Chargen der Königl. Sächsischen Kontingente nach Allerhöchstem Ermessen zu verwenden. Für diese hochherzige Zuwendung hat Se. Majestät der Königin der Frau Baumgarten-Haniel Allerhöchstdank übermitteln lassen und unter Vorbehalt weiterer Entscheidung dem Ministerium des Königl. Hauses die Verwaltung der Summe zu übertragen geruht.

— **Werdau, 14. Februar.** Ueber eine Viertelmillion Mark in Gold wurden hier in den letzten 14 Tagen bei der Reichsbanknebenstelle eingezahlt.

— **Meerane, 12. Februar.** Wegen Nichtbefolgung der neuen Bäckereivorschriften wurden hier schon verschiedene Bäcker von der Polizei zur Anzeige gebracht.

— **Meerane, 14. Februar.** In nächster Woche wird hier durch freiwillige ehrenamtliche Zähler und Zählerinnen eine Zählung der Haushaltungen vorgenommen, um hierdurch die Unterlagen für die künftige wöchentliche Brotverteilung zu gewinnen, die voraussichtlich auch hier durch Ausgabe von Brotmarken geregelt wird. — Vor kurzem wurde hier in eine Partieremodern der Breiten Straße eingebrochen, und außer etwa 400 M. Geld wurden auch Schmuckgegenstände gestohlen. Die Polizei vermutet, daß es sich bei diesem Einbruch um das Mitglied einer Einbrecherbande handelt, die in letzter Zeit in verschiedenen sächsischen Städten, wie Leipzig, Werdau, Zwickau usw. unter ganz ähnlichen Umständen wie hier Einbrüche ausgeführt hat.

— **Schneeberg, 12. Februar.** Die bekannte Fischkonservenfabrik der Firma Kalla in Schneeberg ist durch einen Brand zum großen Teil zerstört worden. Die Räumerei und Wyanhalt sind völlig eingestürzt. Der Schaden beträgt über 100 000 Kronen.

— **Aue, 14. Februar.** Die freien Gewerkschaften im Bezirke Aue-Schwarzenberg veranlaßten vom 1. August 1914 bis 15. Januar 1915 an Kriegs- und Arbeitslosen-Unterstützung 118 384,08 M.

### Aus großer Zeit — Für große Zeit.

Hochdruck verboten.

14. bis 16. Februar 1871.  
Nach tapferster Verteidigung durch den französischen Oberst Denfert mußte sich nun auch die Festung Belfort ergeben. Am 14. Februar kam es zunächst zu einem Waffenstillstand, um die Kapitulationsbedingungen zu vereinbaren. Diese waren günstiger, als bislang für irgend eine andere Festung. Der Garnison wurde in Anerkennung ihrer tapferen Verteidigung freier Abzug mit Waffen und Feldgeschütz unter kriegerischen Ehren und Mitnahme der Festungsarchive bewilligt. Am 18. Februar fand dann der Abzug der 12 000 Mann starken Besatzung statt. Am selben Tage wurde auch der am 19. Februar zu Ende gehende Waffenstillstand bis zum 26. Februar verlängert und derselbe auf den südöstlichen Kriegsschauplatz ausgedehnt.



## Feldpostbrief.

da Liebe Eltern! Nun will ich Euch wieder einmal schreiben, denn was ich mitteilen will, ist etwas Neues und muß meinen Gott danken, daß ich noch davon gekommen bin. Gott wollte es so haben, denn sonst lebte ich heute nicht mehr. Nun will ich Euch schreiben, um was es sich handelt: Ich hatte am 26. Wache auf dem Bahnhof zu Duesnoy und nachm. geschah es. Ich wurde um 3 Uhr abgelöst von meinem Posten und dann ging ich in das Nachtlager, das sich auf dem Bahnhof befindet. Ich legte mich hin und schlief, weil ich sehr müde war. Als ich vielleicht 1/2 Stunde schlief, kam mein Kamerad und wollte mich wecken. Er nötigte mich, mit zu gehen und Mittag zu machen. Ich wollte nicht und legte mich wieder hin, immer wieder kam mein Kamerad und nötigte mich, mit zu gehen. Er wiederholte das 5-6 mal, endlich stand ich auf und ging mit ihm. Wir waren kaum 10 Minuten auf und waren etwa 500 m entfernt, als wir plötzlich einen furchtbaren Knall hörten u. wie wir uns umsahen da sahen wir wie eine Fliegerbombe im Bahnhof einschlug und das Haus zerschmetterte. Gerade einen m von der Stelle, wo ich mit dem Kopf lag, fiel sie nieder. Alle Fenster der Front hat sie eingeschlagen. Die Türe, auf der mein Kopf lag, war auch in Trümmer. Hätte ich noch dort gelegen und wäre mein Kamerad nicht gekommen, so wäre ich heute eine Leiche. Liebe Eltern, da sieht man klar und deutlich, daß es der liebe Gott so haben wollte, daß ich meinem Kameraden folgen mußte. Sonst hätte mich mein Kamerad nicht so oft geweckt und mich durchaus mitgenommen. Alles Gottes Schicksal, denkt Ihr nicht so? Es liegt alles in Gottes Hand.

## Aussichten für den Kaufmannsberuf nach dem Kriege.

Jeder begeisterte Deutsche ist von der unerschütterlichen Zuversicht durchdrungen, daß unsere Waffen zu Wasser, unter dem Wasser, in der Luft und zu Lande den Sieg über unsere Feinde davontragen werden. Dieser Sieg wird einen gewaltigen Aufschwung auf allen Arbeits- und Betätigungsbereichen für unser deutsches Volk zur Folge haben. Vor einer „Gründerperiode“, wie sie nach dem Willkürkriege von 1871 eintrat, werden unsere Unternehmer einmal durch die damals gesammelten trübten Erfahrungen, zum andern durch unsere bereits bei Beginn des Krieges erreichte Entwicklung bewahrt bleiben. Sicher dürfen wir mit einer ruhigen u. stetigen Weiterentwicklung auf wirtschaftlichem Gebiete rechnen. Die führende Stellung wird nach wie vor der deutsche Kaufmann und Industrielle einnehmen. Neue Absatzgebiete werden sich ihm in unseren noch so aufnahmefähigen Kolonien und vor allem in den Ländern erschließen, die unter dem Is-lam, unserem gegenwärtigen Bundesgenossen, stehen. Das Vertrauen zu der Leistungsfähigkeit und zu der zielbewußten Arbeit des deutschen Kaufmanns wird in diesen Ländern sich gewaltig noch steigern. Glänzende Gelegenheiten ist also dem deutschen Kaufmann geboten, deutsche Pionierarbeit zu leisten.

Aber auch in unserem Vaterlande selbst wird er seine Tätigkeit in umfangreichem Maße entfalten können! Der Krieg hat unter dem Heere der kaufmännisch Angestellten schmerzliche Lücken gerissen und wird noch solche reißen. Da heißt es, Ersatz schaffen!

Es wäre ein schwerer Fehler, sich von der Erlerung des Kaufmannsberufes infolge des Krieges fernzuhalten. Auch für unsere einheimische Sticker-Industrie gilt dies! Sie wird und muß wieder aufleben! Nach einem glücklichen Friedensschluß wird die Mode, beeinflusst von dem sich Bahn brechenden deutschen Geschmack, unserer Industrie wieder hold gesinnt sein. Rasch ist es daher für unsere Industriellen, trotz der ungünstigen Konjunktur, Vorkurs zu nehmen und die Osterferien einzugreifen, deren sie sich in Zeiten ungünstigen Geschäftsganges in ganz besonderer Weise annehmen können. Es ist den Lehrlingen in einer solchen Zeit auch die Möglichkeit geboten, vom Besuche der Handelschule in ganz besonderer Weise Vorteil ziehen zu können.

Die Fürsorge für kommende Entwicklungen auf wirtschaftlichem Gebiete ist eine ernste vaterländische Pflicht. J.

## Feldpostpakete.

Wer mehr hat, als er braucht, der hat vor Gott und den Menschen die Pflicht, anderen von seinem Ueberflusse mitzuteilen. Das gilt vor allem im Kriege und unseren Soldaten im Felde gegenüber. Und deshalb haben wir die unbegrenzte Gefebensfreudigkeit von reich und arm mit Freuden begrüßt, wenn es galt, Pakete ins Feld zu schicken, haben es recht und schön gefunden, daß bis zu den ärmsten herab jeder eine kleine Gabe seinen Lieben im Schützengraben sandte, und daß Tausende von Wohlhabenden Zehntausenden von Kriegerern, die sie nie gekannt und nie gesehen, durch Weihnachtsgeschenke Freude bereitet haben.

Aber wir sitzen nicht mehr im Ueberflusse. Auch der Harthörigste muß doch nun bald verstanden haben, was die Behörden und die Presse unermüßlich alle Tage wiederholen: daß die Nahrungsmittel im Lande allmählich knapper werden, daß uns das, was wir heute leichtsinnig verprasen oder weggeben, morgen fehlen wird, daß einige Monate kommen werden, wo nicht unser Appetit oder unser Geldbeutel, sondern die Behörde über die Größe unserer Mahlzeiten entscheidet. Deshalb heißt es jetzt für reich und arm: vernünftig wirtschaften, sparen und daher auch: vernünftige Mäßigung bei Feldpostsendungen walten lassen.

Natürlich haben viele sofort den Einwand zur Hand: sparen, ja, aber nicht an denen draußen im Felde! Die sollen von aller Einschränkung nichts

merken. Einverstanden, aber darum handelt es sich gar nicht. Unsere Truppen im Felde sind zur Zeit überall gut und so reichlich durch die Heeresverwaltung versorgt, wie es die Bevölkerung während der Sommermonate für sich nicht mit Sicherheit erwarten kann. Es handelt sich also nur darum, eine gelegentliche Zulust im Wege der Feldpostsendung zu spenden. Wie aber sieht die Sache in Wirklichkeit aus? Ein Offizier schreibt, er sei von den verschiedensten Seiten gleichzeitig mit — 35 Pfund Schokolade überschüttet worden; ein anderer, er könne nachgerade einen Konservensack eröffnen. Ein Kanonier hat 10 5 Kilogramm-Pakete bekommen, ein Unteroffizier erzählt, er müsse den Schützengraben mit einer Stipp-Lowry beziehen, um seinen Ueberfluß fortzubringen. Sie alle können das Gesandte gar nicht aufbrauchen, verfüttern eine Menge davon an die Bevölkerung des feindlichen Landes und müssen es, wenn heute oder morgen ein plötzlicher Ausbruch befohlen wird, einfach liegen lassen. Daheim aber predigen die Behörden: haushalten!

Die erschreckende Gedankenlosigkeit, die sich in dem Uebermaße der Feldpostsendungen auspricht, geht bis in die gebildetsten Kreise. Was würden uns alle Erfolge im Felde nützen, wenn inzwischen, von der Torheit der Daheimgebliebenen herbeigerufen, das Gejenseitige des Mangels im Lande sein Haupt erhob und uns zu einem vorzeitigen Frieden drängte? Es gibt Frauen, die ihrem Manne tagtäglich das zulässige Höchstgewicht an Nahrungsmitteln ins Feld schicken, als wenn der liebe Mann sonst Hunger litte! Ihnen soll man sagen, daß ihr Tun ein Frevel an dem Nahrungsvorrat der Nation ist. Eine andere Dame bestätigt jeden Postkartengruß aus dem Felde durch Uebersendung einer Wurst oder eines Stollens. Die gute Seele glaubt, wer weiß wie recht zu tun, und handelt doch übel am Interesse des Vaterlandes. Mit dem Schwärmen für unsere Feldgrauen ist es nicht getan, die Zeit verlangt kluge Haushälterinnen, die über ihren engen Wirkungsbereich auch einmal hinüber aufs große ganze sehen. Und wenn der oder jener es zwar ernstlich mißbilligt, daß eine Arbeiterfrau sich ein großes Stück Kuchen zum Abendbrot kauft, gleichzeitig aber dem Sohne an der Front Liebesgabe über Liebesgabe schickt, so sieht er nur den Splitter im Auge des Nächsten, aber nicht den Balken im eigenen Auge.

Also wohl gemerkt: Wir wollen an unseren Brüdern im Felde nicht knausern; sie sollen ihre Liebesgaben haben. Aber wir wollen ihnen nur dann welche schicken, wenn sie dabei auf uns angewiesen sind, von anderer Seite keine zu gewärtigen haben, und nur soviel, als sie unmittelbar brauchen und verbrauchen können, und nur so oft, daß die Gaben eine dankbar begrüßte Abwechslung darstellen. Wer anders handelt, handelt leichtfertig am Wohle des Vaterlandes. Er fördert Englands Plan, uns auszuhungern.

**Sparbarkeit mit dem Brote ist eine patriotische Pflicht. Jeder gebe ein gutes Beispiel.**

## Ernstige Kriegspflicht der Daheimgebliebenen

ist es, Unannehmlichkeiten des täglichen Lebens, die durch mancherlei unvermeidbare wirtschaftliche Hemmnisse entstehen, schwerig zu ertragen. Wer sich darüber in wehleidigen Klagen ergeht, der beweist nur, daß ihm der Opferstirn fehlt und jenes Pflichtbewußtsein mangelt, daß die Sorgen und die heilige Not des Vaterlandes nicht nur die Soldaten im Felde tragen läßt, sondern auch selbst einen Teil davon willig auf die Schultern nimmt. Und dabei kann man doch wirklich nicht von einer Bürde reden, die den Zurückgebliebenen erwachsen wäre. Zumal in unserem engeren Heimatlande hat noch keiner etwas von den Schrecken des Krieges am eigenen Leibe gespürt, hat noch keinen Verwundeten oder Verstorbenen gesehen, und wer arbeiten will und etwas tüchtiges kann, für den findet sich selbst genügend noch in den meisten Fällen Hilfe und Unterstützung. Demgegenüber mutet es fast sündhaft an, wenn leider zu oft mit einem unwürdigen Aufwand von Klagen kleine Unzulänglichkeiten zu Notständen aufgebaut werden. Besonders viele Frauen machen, was sehr verwerflich ist, ihren im Felde stehenden Männern das Herz schwer, indem sie ihnen in tränenreichen Briefen vorklagen, daß das Petroleum rar sei, daß sie keine frischen Semmeln mehr bekommen, und was dergleichen Nichtigkeiten noch sind. Und die Männer draußen, die monatelange furchtbare Körperliche und geistige Mühen hinter sich haben, lesen diese Ergüsse immer wieder und schütteln mit zorniger Bewunderung den Kopf über soviel Kleinmut und Charakterlosigkeit. Denn sie verstehen nicht diese kläglichen deutschen Frauen, deren selbstlose Schwermut in grauer Vorzeit einst ihre Wagnisburgen mit dem eigenen Leib gegen die Angriffe der Römerhorden deckten. Daselbst, was von den Frauen gesagt ist, gilt aber leider auch von vielen Männern, die als Schwarzhäher und Klage-Drwische im Lande umherlaufen und als innere Feinde unseres Volkes betrachtet werden müssen. Noch stehen wir Gott sei Dank auf absehbarer Zeit stark und wirtschaftlich gefestigt da. Aber selbst wenn wir einmal Grund zu ernstlichen Klagen haben sollten, haben wir die unbedingte Pflicht, sie nicht laut werden zu lassen. Denn Deutschland steht und fällt mit dem Gottvertrauen, der Einmütigkeit und der selbstlosen Zuversicht seines Volkes!

## Zwischen den Schlachten.

Kriegsroman von Otto Elster.

(25. Fortsetzung)

Aber vergeblich war das Gebell! Die Flut der zurückgeworfenen Truppen wälzte sich gerade auf St. Agathe zu. Schon hatten einige Geschosse der Preußen gegen die Mauern der Häuser von St. Agathe! Eine Schwadron der „Freiwilligen Reiter von Châtillon“ sprengte auf den Schloßhof, sprang aus den Sätteln und besetzte die Umfassungsmauern des Parkes, sofort ein heftiges Feuer aus ihren Karabinern auf die Schützenlinien der Preußen eröffnend, die einen kurzen Moment lauzten, so daß die geworfenen Nationalgarden Zeit fanden, sich in einiger Ordnung nach St. Agathe zurückzuziehen.

Ein Offizier stürzte in das Zimmer, in dem die Familie des Schlossherrs versammelt war.

„Viktor, Sie hier!“ rief Herr de Barmentier über-

rascht. „Nur auf einen Augenblick“ entgegnete der junge Offizier hastig. „Ich wollte Sie benachrichtigen, daß das Geschick sich hierher nach St. Agathe zieht. Das Schloß wird von den Unsrigen besetzt werden, wir müssen es auf alle Fälle halten, da die Breußen sonst die Rückzugslinie unserer Hauptstellung bei Châtillon bedrohen. Es wird sich um einen erbitterten Kampf handeln. Ich möchte Sie bitten, teurer Onkel, und Sie, meine Damen, sich an einem sicheren Ort zu verbergen. Das Schloß ist den Geschossen des Feindes sehr ausgesetzt.“

Seine lobenden Augen suchten mit angstvoller Bitte die Augen Jeanne. Aber das junge Mädchen stand ruhig und gelobt, wenn auch mit todtbleichen Wangen da und sah mit grohen, düsternen Blicken auf das schneebedeckte Gefilde hinaus, auf dem sich die dunkle Linde der Breußen enger und enger um das Schloß zusammenzog.

„Ich danke Ihnen, Viktor“, sagte Herr de Barmentier. „Wir werden Ihre Rat befolgen. Der alte Turm wird uns volle Sicherheit bieten. Kommt, Henriette — Jeanne. Und Ihr“, wandte er sich an die Diener und Dienerrinnen, „mögt euch in den Souterrainräumen und Kellern verbergen. Dort seid ihr ebenfalls sicher.“

Die Diener und Dienerrinnen stürzten davon. Madame de Barmentier ergriff Jeanne Arm, die noch immer regungslos dastand. „Kommt, Jeanne“, sagte sie hastig.

Jeanne fuhr auf. „Wohin, Mama?“

„Mein Gott, hast du denn nichts gehört? Wir wollen Schutz vor den preußischen Geschossen in dem alten Turm suchen!“

„O, ich fürchte die preußischen Geschosse nicht!“

„Jeanne!“ Herr de Barmentier blickte erstaunt auf seine Tochter. Viktor näherte sich dem jungen Mädchen:

„Jeanne, ich bitte Sie, um meinetwillen bringen Sie sich in Sicherheit.“

Jeanne Anstich überhauchte eine flüchtige Röte. Sie haben recht, Viktor, es wäre Torheit, hier stehen zu bleiben. Komm, Mama, laß uns gehen. Warten wir im Turm das Ende des Geschickes ab... leben Sie wohl, Viktor!

Ich wünsche, daß wir uns nach dem Kampfe wiedersehen.“ Sie reichte ihm die Hand, dann folgte sie mit gegentem Haupte ihren Eltern. Viktor starrte ihr eine Weile nach, dann stürzte er fort, in das Chaos des wilder und wilder entbrennenden Kampfes hinein.

Der Turm von Chateau St. Agathe bildete das letzte Ueberbleibsel der mittelalterlichen Befestigung des Schlosses und bot mit seinen fast einen Meter dicken Mauern vollkommenen Schutz gegen die Geschosse der Gewehre oder Feldgeschütze. Er erhob sich an der westlichen Seitenfront des Schlosses; sein Inneres war durch Herrn de Barmentier zu einem altertümlichen Gemach umgewandelt worden, aus dessen Tür man über eine schmale Steintreppe in den Teil des Parkes gelangte, der auf der dem Geschick abgewehrten Seite lag. Die schwere, eisenbeschlagene Tür vermochte ebenfalls durch ein gewöhnliches Geschos nicht durchzubrechen zu werden.

In dieses Turmgemach führte Herr de Barmentier seine Gattin und Tochter. Eine graue Dämmerng herrschte in dem gewölbartigen Raum. Eine dumpfe Luft legte sich erstickend auf Herz und Lunge. Dennoch wagte man nicht, ein Fenster oder die Tür zu öffnen. In tiefes Schweigen verlunkten sah man da und lauschte auf das Getöse der Schlacht, auf das Donnern der Geschütze, das Knattern der Gewehre, die Trompetensignale und die Trommeln, deren Wirbel gedämpft in das düstere Gemach klang.

Wald Klang es, als ob die wilde Musik der Schlacht sich näherte, bald wieder, als ob sie sich mehr und mehr entfernte. Herr de Barmentier stieg von Zeit zu Zeit auf die Plattform des Turmes hinauf; er vermochte jedoch nur einen Teil des Parkes zu übersehen, das Geschick selbst entzog sich seinen Blicken.

Jeanne sah scheinbar apathisch da. Sie stützte das Haupt in die Hände und starrte in düsterem Schweigen zu Boden. Nur zuweilen suchte sie zusammen, wenn aus der Ferne ein Hornsignal herüberklang. Wie gern hätte sie mit im Kampfe gestanden! Wie gern eine zweite Jeanne d'Arc ihre Landsleute zum Siege geführt! Aber hier sah sie in feiger Sicherheit, hinter starken Mauern und lauschte dem gewaltigen Konzert des Krieges in dumpfer Resignation. Vor ihrer Seele flog das Bild eines anderen Schlachtfeldes auf. Ubergossen von dem Gold der Augustsonne lagen Pfalzburg und die Wälder der Vogesen vor ihr. Und aus den Wäldern brach eine grüne Jägerschar hervor und eilte im Sturmschritt über das sonnengoldüberflutete Feld. Allen voran die schlank Gestalt eines Offiziers! Sie sah sein blaues Auge im frohen Kampfesmut blitzen! Sie sah, wie er seine Leute anfeuernd, den Säbel schwaug! Sie sah, wie er mit gewaltigem Satz die Mauer überstieg und sich auf den Gegner warf! Dann umhüllten Nebel das sonnenglänzende Bild, das nichts von den Schrednissen eines blutigen Kampfes an sich hatte. Dunkle Nacht schien sich niederzulassen. Aus hundert Feuerstrahlen zuckten die Flammen. Krachend schlugen die Granaten in die Dächer frieblicher Häuser. Rauchwolken stiegen auf, und blutige Lohbe zuckte zum Himmel auf. Plötzlich erblickte sie ein bleiches Gesicht! In ihren Fäßen lag die Gestalt des jungen Jägeroffiziers. Aus einer furchtbaren Brustwunde tropfte das Blut! Schmerzhafte suchte es in seinem fahlen Antlitz! Seine halbverglanzten Augen waren in entsetzlicher Starrheit auf sie gerichtet.

Schaudernd vor den Bildern ihrer erlöhten Phantasie verberg Jeanne ihr Gesicht. Da kochte es in unmittelbarer Nähe des Turmes und lautes Geschrei, Hurra und Kommandoworte ertönten. Herr de Barmentier eilte auf die Plattform. Nach wenigen Minuten kam er zurück.

(Fortsetzung folgt.)

## Landwirtschaftliches.

— Kleingartenwesen und Kleintierhaltung. Der gegenwärtige Krieg hat Deutschland in die Notwendigkeit veretzt, seine Volksernährung nach Möglichkeit vom Auslande unabhängig zu machen. Wohl erfüllt die deutsche Landwirtschaft hierin in großartiger Weise ihre nationale Pflicht. Eine weiteste Förderung ist aber nur möglich durch einen umfassenden Ausbau des deutschen Kleingartenwesens und der Kleintierhaltung. Erfolgreicher Obst- und Gartenbau, nughringende Kleintierhaltung, insbesondere also reichliche Eierproduktion lassen sich erfahrungsgemäß nur bei sachgemäßer Bewirtschaftung erzielen. Sonst stellen sich mit Sicherheit Mißerfolge ein, die dann oft dazu führen, daß der Geschädigte nichts mehr



von Gartenbau und Kleintierzucht wissen mag. Richtige Anleitung ist deshalb vor allen Dingen nötig, um obige Bestrebungen auch den breitesten Schichten unseres Volkes zu eigen zu machen. Eine solche Anleitung hat auf Grund vieljähriger, praktischer Erfahrung die Schriftleitung der Fachzeitschrift „Lehrmeister im Garten und Kleintierhof“ ausgearbeitet, um sie in ihren nächsten Nummern zu veröffentlichen. Hierbei ist besonders Rücksicht auf die jetzigen Zeiterfordernisse genommen. Insbesondere wird gezeigt, was von jetzt an in jeder Woche geschehen muß, um möglichst bald und frühzeitig Gemüse zu ernten und reichlichen Eierertrag zu haben. Diese leicht verständlichen und durch gute Abbildungen veranschaulichten Ratsschläge sind in jeder Zeit von allergrößtem Wert und verdienen denkbar weiteste Verbreitung. Diese Ratsschläge bilden einen Bestandteil der einzelnen Nummern des Lehrmeisters, der im Verlage von Hochmeister u. Thal in Leipzig, Dörrstr. Nr. 13, wöchentlich zum Bezugspreise von 1.— M. für das Vierteljahr erscheint. Der Bezug kann durch die Buchhandlungen und Postämter oder auch unmittelbar vom Verlag erfolgen.

Zum Bebrüten von Hühnereiern können außer Hennen und Truthennen auch Kapauen und selbst Hähne verwendet werden. Alle diese sind zuweilen um vieles bessere Führer als die Hennen. Natürlich darf der Hahn, welcher mit dem Geschäft betraut wird, nicht mehr jung und feurig sein. Erst wenn er alt geworden, entschließt er sich dazu, ruhig auf dem Neste zu sitzen und später ganz den Wärter abzugeben. Noch besser eignet sich der Kapau dazu. Auch der Truthahn ist von großem Bruteifer befeelt. Zu jeder Jahreszeit, selbst im Winter, läßt er sich dazu anhalten, die Eier nicht allein von Hühnern, sondern auch von jedem anderen Geflügel auszubrüten.

Baumstumpfen und der Obstbau. Von großem Nachteile für den Obstbau sind die abgestauten Stumpfen der Baumpfähle, denn diese bilden im Boden die Brutstätte von Pilzen, welche oft auch den Baum angreifen und diesem gefährlich werden können. Man ziehe daher alle Pfähle rechtzeitig heraus, bevor sie abgestaut sind (aber ohne sie abzubringen), denn sie nützen ja dem Baume doch nichts mehr. Aber lieber fort damit, nicht daß der Baum den Pfahl halten muß. Das entstandene Loch fülle man aber dann bei allen zu tief stehenden Bäumen (und es sind dies die meisten) mit Steinen auf, daß die Bäume Luft bekommen und besser in die Tiefe wurzeln können, was von großem Vorteile ist.

### Kriegs-Allerlei.

Dreitägige Wafferruhe während der Karwoche.

Die „Union“ meldet, daß der Papst den kriegsführenden Mächten den Vorschlag machen wird, eine dreitägige Wafferruhe während der Karwoche zu beschließen.

### Der Schwur zum K.-Brot.

Ein treffliches Beispiel, wie der Wille zum Gehorsam gegen die behördliche Verordnung über das wirtschaftliche Leben in unseren Häusern auch in der Kirche gelehrt werden kann, gab, so schreiben die „L. N. R.“, Pfarrer Jordan in Hohenlohe, Epistole Lagen. Am Schlusse der Kriegsbetende in voriger Woche richtete er folgende Ansprache an die Gemeindeglieder:

„Lieben Freunde! Wir haben nun gesungen, das Wort Gottes betrachtet und gebetet, wie wir es allwöchentlich tun. Nun soll das alles durch eine Tat bekräftigt werden. Auf unserem Tischtische liegt eine Wiste aus, die folgenden Wortlaut hat: Die unterzeichneten Mitglieder der Kirchengemeinde Hohenlohe verpflichten sich durch Unterschrift ihres Namens feierlich in der Kirche, für die Dauer des Krieges von ihren Bekleidungen, „K.-Brot“ zu verlangen und, sobald solches geliefert werden kann, nur „K.-Brot“ zu essen. Ich fordere alle opferbereiten Patrioten zur Unterzeichnung auf.“ —

Alle Mitglieder erwachsenen Alters schrieben sich ein. Die ungeheure Wirkung der modernen Explosivstoffe.

Die heute verwendeten Explosivstoffe, Nitroglycerin, Dynamit und das rauchlose Pulver, haben eine vollständige Um-

änderung der ganzen Waffentechnik und der Taktik des modernen Krieges zur Folge gehabt. Die modernen rauchlosen Pulver erzeugen keinen Rauch mehr vor der Feuerlinie, bilden keine Krusten im Rohr und gestatten die Steigerung der Feuergeschwindigkeit auf das höchste. Man erhält mit ihnen eine rasante Flugbahn, die Verbesserung der Treffergebnisse und Erhöhung der Durchschlagkraft und der Schußweite. Rauchlose Pulver vertragen ohne Schaden alle Erschütterungen des Kriegstransportes; da die modernen Explosivstoffe nicht durch einfache Zündung zur Detonation kommen, so muß ein besonderes Zündmittel verwendet werden, und es darf als eines der größten Verdienste Nobels bezeichnet werden, das Anallquersilber als Initialimpuls für solche Explosivstoffe verwendet zu haben.

## Geht Kriegsbrot!

Wettervorhersage für den 16. Februar 1915.  
Westwind, wolkig, mild, zeitweise Niederschlag.

### Freundenliste.

Lebermachtel haben im Reichshof: G. Niedner, Stadtrat, Dorothea Ehrlich, Privata, Prof. Dr. Clemens, Oberamtsrichter, sämtl. Chemnitz. Dr. R. Belzer, Rechtsanwalt, Leipzig. Stadt Leipzig: R. Stödel, Lehrer, Augustsburg 1. Eggel, Arthur Reinhold, Kfm., Hohenlohe.

### Apotheker Neumeier's

**Asthma-Pulver** (ohne Papier) je M. 1.50  
**Asthma-Cigarillos** (ohne Papier) je M. 1.50  
D. R. G. M. Nr. 26122 und 26417  
Aerztlich empfohlen. — Deutsches Erzeugnis.  
Erhältlich in den Apotheken.  
Apotheker Neumeier, Frankfurt am Main.

### Standesamtliche Nachrichten aus Schönheide

vom 7. bis mit 13. Februar 1915.  
Geburtsfälle: Dem anständigen Eisenformer Franz Robert Hippold, Schönheiderhammer, 1 Z. Dem Handarbeiter Emil Richard Börner hier 1 S. Dem Eisenbahngesellen Fritz Willi Sepp, Schönheiderhammer, 1 S. Dem Hüttenfabrikarbeiter Franz Albert Glühel, Neuhöhe, 1 S. Dem Zeichner Ernst Paul Anger hier 1 Z.

Todesfälle: Der Arbeiter Johann Hahl, Schönheiderhammer, mit der Clara Seidel, Schönheiderhammer. Der Schlossergeselle Paul Louis Reubert, Schönheide, mit der Johanne Elise Mödler, Neuhöhe.

Stirbende: Emma Elisabeth Mödler hier, 14 Z. Käthe Johanne Reinhold hier, 2 W. 2 Z. Der Maurer, zur Zeit Soldat, Ernst Emil Bandrod hier, 35 J. 9 W. 20 Z. Der Zimmermann, zur Zeit Soldat, Max Kurt Ring hier, 27 J. 10 Z. Der Wollwarenbruder, zur Zeit Soldat, Emil Kurt Christoph, Schönheiderhammer, 25 J. 11 W. 16 Z. Der Hüttenfabrikarbeiter Alwin Paul Damm, zur Zeit Soldat, hier, 34 J. 4 W. 1 Z.

## Neueste Nachrichten.

### Racionz von den Deutschen besetzt.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 15. Februar. Westlicher Kriegsschauplatz. Südlich Ypern bei St. Eloi entrisen wir dem Feinde ein etwa 900 Meter langes Stück seiner Stellung. Gegenangriffe waren erfolglos. Ebenso mißlang ein Angriff des Gegners südwestlich La Bassée. Einige Duzend Gefangene fielen in unsere Hände. Den Vorgraben, den wir am Sudelkopf am 12. Februar verloren haben, haben wir wieder genommen. Aus Sengern im Vaustale wurde der Feind geworfen. Den Ort Kemsbachpass räumte er darauf freiwillig.

Westlicher Kriegsschauplatz. Nördlich Tilsit wurde der Feind aus Piktupönen vertrieben und wird in Richtung Tauragge weiter gedrängt. Diesseits und jenseits der Grenze östlich der Grenzplatte dauern die Verfolgungskämpfe noch an. Ueberall schreiten unsere Truppen schnell vorwärts. Gegen feindliche über Vozza vorgehende feindliche Kräfte stießen deutsche Teile in Gegend von Kolno vor. Im Weichselgebiete gewannen wir weiter Boden. Racionz ist von uns besetzt. In den vorangehenden Kämpfen wurden neben zahlreichen Ge-

fangenen 6 Geschütze erobert. In Polen sinkt der Weichsel keine wesentliche Veränderung. Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

Berlin, 15. Februar. Der berühmte Maler, Bildh. Geheime Rat Professor Graf Ferdinand Harrach, ist in der Nacht zum Montag in seiner Berliner Wohnung im Alter von 82 Jahren gestorben.

Berlin, 15. Februar. Der Spezialberichterstatter des Berliner „Volkswachens“, Kirchhener, meldet über die Fortschritte in den Karpaten u. a.: die Lage ist zur Zeit folgende: In der Bukowina sind unsere Truppen weiter vorgedrungen. In der Theiß- und Pruthsenke wird immer um den Besitz der Stellung von Delatyn gekämpft. Diese Stellung verrammelt den Austritt in die Ebene. Die beherrschenden Höhen, südlich des Ortes sind bereits von uns gestürmt. Die Russen scheinen eine letzte Verteidigungsstellung auf den Höhen nördlich der Stadt einzunehmen. Delatyn selbst liegt von Freund und Feind umgeben vor beiden Kampfzonen. Auf der tiefen Furche gegen Stry finden noch immer starke Kämpfe statt, da dort die Gebirgszone von beträchtlicher Tiefe ist. Besonders heftig wird vorwärts des Uschoter Passes gekämpft. Der Feind vermochte hier starke Reserven vorzuführen. Unsere Fortschritte sind stetig aber langsam. Doch scheint die russische Gegenoffensive vorwärts des Passes von Uschot erlahmt zu sein. In der Duffastellung haben die scharfen Kämpfe einer verhältnismäßigen Ruhe Platz gemacht. Die hier einsetzende russische Armee dürfte in ihrer Offensivkraft sehr wesentlich gebrochen sein.

Osag, 15. Februar. In London findet demnächst voraussichtlich die Ausgabe von 200 Millionen neuer russischer Schecks aus mit einjähriger Laufzeit statt. Der Zeichnungskurs ist 95 vom Hundert.

Amsterdam, 15. Februar. Der „Lid“-Korrespondent meldet aus Suis, daß die Bomben des englischen Fliegergeschwaders auf Ostende und Zeebrugge nicht ihr Ziel erreicht haben.

Kopenhagen, 15. Februar. Nach Berichten Petersburger Blätter aus Teheran sind die persischen Gouverneure zur Einberufung der Divisionstruppen aufgefordert worden. Die persische Regierung hat zur Verteidigung der Küste umfassende Maßnahmen angedeutet.

Kopenhagen, 15. Febr. „Ruskoje Slowo“ meldet aus Peking: Achtzehn chinesische Gouverneure und Generale richteten an Yuan Shikai die telegraphische Aufforderung, die anmaßenden Forderungen glatt abzulehnen. Sie erklärten, es herrsche unter den Soldaten Chinas bereits der Wille, für die Selbständigkeit Chinas in den Kampf zu ziehen. Politische Kreise verlangen, die Einberufung des Nationalrates zur Beratung der Frage des Konfliktes mit Japan. Auch die revolutionären Organisationen des Südens teilten unaufgefordert der Regierung ihre Bereitschaft mit, sie gegen Japan unterstützen zu wollen. Die Regierung richtete durch die Presse an das Volk die Bitte, Ruhe und Kaltblütigkeit zu bewahren, auch wenn Japan Truppen nach China schicken sollte.

Mailand, 15. Februar. Der Spezialkorrespondent des „Secolo“ berichtet aus Petersburg, daß der Präsident der chinesischen Republik persönlich mit dem japanischen Gesandten über die von der japanischen Regierung überreichte Note verhandeln wolle. Jedenfalls verweigert China Japan jede Art von politischer Konzession.

Genf, 15. Februar. Nach französischen Zugeständnissen waren die deutschen Angriffe auf das Gehölz von Souain trotz heftigen Schneetreibens von unwiderstehlicher Heftigkeit. Ein französisches Bataillon wurde vollständig aufgerieben. Das deutsche Bombardement der Dörfer Tracy, Le Val und Bailly verzeichnet die Joffre'sche Note ohne Kommentar, wie immer wenn die deutschen schweren Geschütze feindliche Batterien zerstört haben.

### Sine sonnige Salbetage

oder Partierre wird von ruhigen Leuten in der Nähe des ob. Bahnh. zu mieten gesucht. Gest. Angebote mit Angabe der Räumlichkeiten und des Preises unter N. R. 77 an die Geschäftsstelle des Bl. erb.

### Ueber Chiffre-Anzeigen

herrscht noch vielfach Unklarheit. Vor allem sind die Eingaben auf Chiffre-Anzeigen verschlossen mit genauer Bezeichnung des Buchstabens und der Nummer an unsere Geschäftsstelle zu richten. Wer eine Chiffre-Anzeige aufgibt, will mit seinem Namen nicht in die Öffentlichkeit treten; er beauftragt deshalb unsere Geschäftsstelle, die Briefe, welche unter der betreffenden Chiffre eingehen, ihm zuzuführen. Dieses geschieht denn auch von unserer Geschäftsstelle, den Namen des Auftraggebers darf sie nicht mitteilen. Weiter hat uns Geschäftsstelle mit den Chiffre-Anzeigen nichts zu tun. Originalzeugnisse füge man den Offert. niemals bei, sond. nur Abschriften der Zeugnisse. Auch ist es gänzlich unstatthaft, sich Antwort unter einer selbstgewählten Chiffre an unsere Geschäftsstelle kommen zu lassen.

Geschäftsstelle des Amtsblattes.

**Dank.**

Für die vielen Beweise der Liebe und Anteilnahme bei dem Dringang unserer lieben teuren Entschlafenen

**Frau Henriette Edelmann**

sprechen wir unsern herzlichsten Dank aus.

Paul Saltmann u. Frau Marie geb. Edelmann  
nebst Verwandten.

Eibenlohe, den 13. Februar 1915.

**GROSSE-Modenwelt**

Tonangebend!  
Unerreicht!  
Riesenschallbogen.

Abonnieren bei allen Postanstalt. u. Buchhandl.  
Farbenprächtige Colorits.  
Gratis-Probennummern bei  
Joh. Henry Schwarz, Berlin W.

**Achten Sie genau auf Titel!**

**Schöne Wohnung** | **Ausfuhrantzettell**  
zu vermieten | Rangefraße 10. | vorrätig bei | G. Hannebohn.

**E. Heymann's Delik.-Geschäft,**  
Forkstraße 6.  
Heute Dienstag  
**Schlachtfest**

Vorn. Beikheit, frische Bratwurst, nachm. frische Blut- und Leberwurst mit gekochtem Sauerkraut.

Zwei schöne sonnige  
**Wohnungen,**  
(5 Zimmer, Küche, Wasserpflanzung),  
sind für 1. April zu vermieten.  
Wo, zu erfahren in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

**Flechten**  
näss. und trockene Schuppenflechte, Barflechte, skrophulöse Ekzema, Hautausschläge

**offene Füße**  
Aderheile, alte Wunden werden wirksam bekämpft durch die bewährte und ärztlich empfohlene

**RINO-SALBE**  
Frei von schädlichen Bestandteilen  
Dose M. 1.40 u. 2.50  
Original-Packung gesetzl. geschützt.  
Bib. Schabert & Co., G. m. b. H., Weinböhle.  
Zu haben in allen Apotheken.

**Gebrauchter Seidenschrank,**  
Tafeln mit Copierpresse sofort billig zu verkaufen. Zu erfahren in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

**Verlustliste Nr. 109**  
der Königl. Sächs. Armee ist eingegangen und kann in der Geschäftsstelle dieses Blattes eingesehen werden.

Für den „Deutschen Verein für Sanitätskunde“ sind in dankenswerter Weise gespendet worden:

M. 1.—	von Klasse 8 VIII b. Bücherei
2.—	Schüler Walter Lange
1.—	N. R.
1.—	P. B.
2.—	b. Schülerin Marianne Wagner (gesammelte Strafgeld. f. gebrauchte Fremdwörter)
2.—	C. L.
3.—	Herrn Amtstierarzt Günther.

Weitere Gaben nimmt entgegen  
**Emil Drochner,**  
obere Grottenstraße 15, I.

Da die Sammlung Ende Februar geschlossen werden soll, wird gebeten alle ihr noch zugehenden Spenden baldigst zuführen zu wollen.



# Sonderblatt

zum „Amts- und Anzeigebblatt“ für Gubenstock usw.

Dienstag, den 16. Februar 1915, abends 6 Uhr.

## Bielsk und Plock genommen.

1000 Gefangene.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 16. Februar. Westlicher Kriegsschauplatz. Feindliche Angriffe gegen die von uns bei Cloi genommenen englischen Schützengräben wurden abgewiesen. Sonst ist nichts besonderes zu melden.

Westlicher Kriegsschauplatz. Die Verfolgungskämpfe an und jenseits der ostpreussischen Grenze nehmen weiteren günstigen Verlauf. In Polen nördlich der Weichsel besetzten wir nach kurzem Kampfe Bielsk und Plock. Etwa 1000 Gefangene fielen in unsere Hand. In Polen südlich der Weichsel hat sich nichts Wesentliches ereignet.

In der ausländischen Presse haben die abenteuerlichsten Gerüchte über unermessliche Verluste der Deutschen in den Kämpfen östlich Bolimow (Anfang Februar) Aufnahme gefunden. Es wurde festgestellt, daß die deutschen Verluste bei diesen Angriffen im Verhältnis zum erreichten Erfolg gering waren.

Oberste Heeresleitung.

(W. T. B.)

Druck und Verlag von Emil Hannebohn in Gubenstock.

n links  
T. B.)  
Daler.  
in and  
Berliner  
richter-  
er, mel-  
paten  
kowitz  
In der  
en Be-  
e Stel-  
Die be-  
its von  
e Ber-  
Stadt  
d Feind  
iefen  
Kämpfe  
r Tiese  
er Pas-  
te Re-  
ig aber  
ffensive  
n. In  
er ver-  
er ein-  
ivkraft  
mndcht  
ionen  
jähriger  
bert.  
-Korre-  
eng-  
nd Bee-  
berichten  
Douver-  
en auf-  
hat zur  
hmen  
Slowo-  
Sou-  
uan-  
die an-  
hnen.  
daten  
stän-  
ehen.  
es Ra-  
es mit  
en des  
re Be-  
vollen.  
s Volk  
t, auch  
Korre-  
g, daß  
ch mit  
apant-  
wolle,  
jede  
n Zu-  
e auf  
eetret-  
Ein  
stän-  
ent der  
e Hof-  
an die  
erhört  
ank,  
lofort  
hren in  
ts.  
109  
rme  
der Ge-  
gesehen  
in für  
ndwer-  
d. Bür-  
Lange  
arianne  
mmelte  
rauchte  
arzt  
egen  
or,  
15. I.  
Februar  
gebeten  
penden.

fi

Be  
de  
su  
de

M

abgedru  
kraft  
Strafen  
zu einer  
den zu  
ihre  
Herrs  
tand  
oder na

und zu

gründe  
mit der  
verfolg  
ministe  
Winfre

die na  
zu gen  
Kriegs  
sich der  
ungen  
gründe

zugufül  
den Ge  
bis au

verbote  
fälle  
nach d

DO

das de  
gen a  
Hinder  
Kuffen  
mit d  
Kriegs  
die D  
völlig  
die ei  
noch a  
Bedeu  
und  
vollbr  
ist vor  
rüder